Offenes

Sendschreiben

an

Herrn Israel Pick

als

Erwiderung auf seine Broschüre

„Israel hat eine Idee zu tragen, die letzte Lüge einer sterbenden Synagoge."

Von

einem Bucarester Juden.

Motto.

דּוֹר אָבִיב וְקַלָּל וְאֶת אִמּוֹ לֹא יְבָרֵךְ
דּוֹר טָהוֹר בְּעֵינָיו וּמִצֹּאָתוֹ לֹא רָחַץ

(Sprüche XXX, 10 u. 11.)

Leipzig
In Commission bei C. L. Fritzsche.
1854.

Offenes

Sendschreiben

an

Herrn Israel Pick

als

Erwiderung auf seine Broschüre

„Israel hat eine Idee zu tragen, die letzte Lüge einer sterbenden Synagoge."

Von

einem Bucarester Juden.

Motto.

דּוֹר אָבִיב יְקַלֵּל וְאֵת אִמּוֹ לֹא יְבָרֵךְ
דּוֹר טָהוֹר בְּעֵינָיו וּמִצֹּאָתוֹ לֹא רָחָץ

(Sprüche XXX, 10 u. 11.)

Leipzig
In Commission bei C. L. Fritzsche.
1854.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Mein Herr!

Vor Kurzem brachte man mir eine Nummer des Wiener „Fremdenblattes", in der ich folgende Notiz fand: „In Breslau trat am Neujahrstage ein ehemaliger jüdischer Rabbiner zur evangelischen Kirche über." (Zeitungscanard! dachte ich.) „Der Bekehrte ist aus Böhmen gebürtig, heißt Pick und war früher Rabbiner zu Bucarest." (Was! rief ich aus. Ist's möglich?) „Dem Vernehmen nach wurde er gleich mit seinem Uebertritte als evangelischer Missionsprediger mit 2000 Thalern Gehalt angestellt." — Ach so! dachte ich, und — war mit Ihnen im Reinen. Ich dachte an Sie nicht weiter. Doch siehe da! Ein neuer Umstand brachte Sie mir wieder in Erinnerung. Denn schon nach wenigen Tagen brachte man mir ein Exemplar Ihrer Brochüre, betitelt: „Israel hat eine Idee zu tragen, die letzte Lüge einer sterbenden Synagoge." Es ist dieses Ihre Jungfernrede, mit der Sie Ihren Uebertritt aus dem alten Glauben in den neuen, aus dem Judenthum in's Christenthum, bezeichnen. Ich weiß nicht, ob dieses Ihre erste gedruckte Rede ist, allein so viel weiß ich, daß Ihre früher hier mündlich gehaltenen Reden so wenig „Eindruck" zu machen pflegten, daß man versucht sein könnte zu glauben, Sie hätten noch als jüdischer Prediger jenen beredten christlichen Seelsorger sich zum Vorbild genommen, der den Stoff zum berühmten Hogarth'schen Bilde lieferte, worin die Gemeinde schlafend um den

Kanzelredner dargestellt wird, mit dem beigefügten Motto aus dem Evangelium: „Kommt zu mir, ich bringe Euch zur Ruhe."

Wenn also Ihre früheren Reden Ihre Gemeinde hier gar oft in „Ruhestand" zu versetzen pflegten, so brachte diese Ihre letzte, gedruckte Rede vielmehr gar Manchen hier in eine geistige Unruhe oder, besser gesagt, Verstimmung, die man gewöhnlich verspürt beim Anblick eines Gegenstandes, der zum öffentlichen Aergerniß Veranlassung gibt. In so fern hätten Sie Ihren Zweck erreicht; denn in der Nachschrift zu Ihrer erwähnten Philippika rufen Sie mit triumphirender Selbstzufriedenheit aus: „Dem, den es trifft. Du ärgerst Dich über jeden Satz, weil er wahr ist; und weil das wahr ist, ärgerst Du Dich wieder." Wahrlich! ein trefflicher Satz, voll philosophischer Klarheit und Tiefe, besonders aber sehr würdig, dem Munde eines neugebackenen Predigers der „Religion der Liebe" entströmt zu sein! — Nicht wahr? —

Mein Herr! Sie können unmöglich so geschwind vergessen haben den Ausspruch jenes klugen Juden, den man den „weisen Salomo" zu nennen pflegte. Der meinte: אל תענה כסיל באולתו zu deutsch gesagt: laß den Narren laufen! Doch unsere eigenthümliche Stellung als die Ihrer Seelsorge früher anvertraut gewesene Gemeinde gebietet uns, von jener weisen Regel diesmal abzuweichen, und da ich sah, daß es Niemand hier thut, so unternahm ich es, dieses „offene Sendschreiben" als Erwiderung auf Ihre erwähnte Brochüre an Sie zu richten, obschon ich mir wohl bewußt bin, (כי לא נביא ולא בן נביא אנכי) „daß ich weder Theolog bin, noch zur theologischen Kaste gehöre"; denn als schlichter „Bucarester Jude" kann und darf ich es nicht dulden, die giftige Diatribe des Bucarester „Rabbiner-Missionärs" unbeantwortet zu lassen. Und so möge aus dem Lande der Kriegs-Ereignisse ein Pfeil abgeschossen werden auf einen Verräther, der zum Feinde geworden! Mein Pfeil wird aber nicht mit Gift, nicht mit Geifer getränkt sein: die Heiligkeit unserer Sache verbietet einen unwürdigen Kampf. Doch wenn Sie einen Blutstropfen an diesem Pfeil bemerken, so wissen Sie: es ist mein Blut, mein Herzblut; denn mit Blut schreibe ich Ihnen;

denn das Herz blutet beim Anblick eines so grenzenlosen sittlichen Verfalls!

עַמִּי מְאַשְּׁרֶיךָ מַתְעִים

(Jes. 3, 12.)

„Wehe!" ruft der Prophet. „Mein Volk! deine Führer sind zu deinen Verführern geworden; die dich retten sollten, verriethen dich." Dieser Weheruf ertönte nicht blos für Jerusalem, nicht blos für das damalige Volk Juda; nein, er ertönte für alle Zeiten und für alle Völker. Lesen Sie, Herr Pick, die alte Geschichte und die neue Geschichte und die neuesten Geschichten und Ihr allerneuestes Geschichtchen, und wagen Sie, mir diesen Ausspruch zu bestreiten!

Und man soll Ihnen gar nichts antworten? Können Sie das wollen? Nein! (תיבק לשוני בחכי אם לא אזכרכי) So lange deinen Söhnen die Zunge nicht am Gaumen vor Verschmachtung klebt, o altes Judenthum! werden sie auf dir diese Schmach nicht sitzen lassen. Fürwahr! wenn bei Andern „das Wort zu Fleisch geworden ist", so ist es bei uns zu Eisen, zu Stahl geworden; denn das Wort ist unsere einzige Waffe; und auch da heißt es: (מגלה טפח ומכסה טפחיים) „kaum ein kleines zollgroßes Wörtchen entschlüpfen lassen und ganze Haufen von Worten, die sich auf die Zunge drängen, recht hübsch verschlucken." Doch ich hoffe, Sie verstehen auch zwischen den Zeilen zu lesen.

Es war in Polen ein Mann; man nannte ihn den vorwurfsfreien Mann, denn kein Mensch war im Stande, ihm etwas vorzuwerfen, und doch war er ein schlechter, ja ein ausnehmend schlechter Mann. Sie wundern sich darüber? können sich die Sache nicht zusammenreimen? und doch ist sie ganz einfach. Jener Mann machte es nämlich wie Sie. — Hatte er eine That begangen, wodurch er einen wohlverdienten, harten Vorwurf sich zugezogen zu haben glaubte, so hatte er nichts Eiligeres zu thun, als zum Beleidigten hinzugehen und, ohne ihn zu Worte kommen zu lassen, ihn etwa

folgendermaßen anzureden: „Du wirst gewiß sagen, ich sei ein Ruchloser, habe dich hintergangen, dich verrathen und dir Gutes mit Bösem vergolten u. s. w. u. s. w. Alles dies weiß ich, weiß noch viel mehr; ist nichts Neues; schon dagewesen; längst abgedroschen. — Wenn wir uns nächstens wieder sehen, sprechen wir von etwas Anderm! — Adieu!"

Machen Sie nun so einem Menschen Vorwürfe? Können Sie das? Ist er nicht über alle Vorwürfe erhaben? Ist er nicht ein vorwurfsfreier Mann? Doch Sie, der (wie das „Fremdenblatt" von Ihnen berichtet) „alle alten und neuen Philosophen gelesen und alle Erdtheile (?) gesehen", sagen Sie mir, ich bitte Sie, wie nennt man so ein Verfahren im Hottentottenlande? In der europäisch-germanischen Mundart pflegt man es Unverschämtheit zu nennen. —

Also so weit sind wir mit einander fertig. Es ist Ihnen nichts mehr vorzuwerfen möglich, Ihr Vorwort macht Sie zu einem vorwurfsfreien Manne.

Hören wir, was Sie in diesem Vorworte über sich sagen (S. 4—7):

„Abtrünniger! Verräther! höre ich mir es entgegenrufen aus den Herzen der Alten, Heuchler! Lügner! Betrüger! aus den Herzen der Neuen. ..... Sage an, Sohn der Jungfrau Zion, Sohn der jüdischen Nation, wie konntest du dich gegen deine Mutter erheben und zu ihren Feinden übergehen? Hat sie nicht genug der Hasser und Verfolger? nicht genug der Qualen und Marter, nicht genug der Wunden, die ihr ununterbrochen geschlagen werden, daß du noch, ihr eigener Sohn, die Zahl dieser Feinde vermehren mußtest, daß du gegen die aus tausend Wunden blutende Mutter das Schwert erhebst, um ihre Wunden noch tiefer und unheilbarer zu machen?"

„Wie konntest du die Brandfackel ergreifen, um sie in die heilige Bundeslade zu schleudern, die wir getragen durch Jahrhunderte, durch Gefahr und Tod?"

„Wie konntest du alle menschlichen Gefühle so mit Füßen treten und deinen alten Eltern solche Schmach und den tiefsten Gram bereiten?"

„Und wird es nicht wie Höllenfeuer auf deiner Seele brennen, wenn du vorübergehest vor einem jüdischen Gottesacker und seine Leichensteine ansiehest, und dir sagen mußt: du bist abgeschnitten von deinen Brüdern, deinem Volke; deine Gebeine werden nicht eingesammelt zu denen deiner Väter, sondern sie kommen auf fremden Boden?"

„Und wird's nicht brennen auf deiner Seele wie feurige Gluth, wenn du eines Abends eine Synagoge betrittst, und dir die Klagetöne des 9. Ab, die unsterblichen Melodien der Versöhnungsnacht entgegentönen, und dir es klar wird, daß nun eine ewige unausfüllbare und unüberschreitbare Kluft zwischen dir und deinem Volke liegt?"

„Werden die Wände des Tempels dir nicht von allen Seiten entgegenrufen: Abtrünniger! was hast du hier zu schaffen? du hast keinen Theil mehr an deinem Volke, an seinem Glauben, und seinem Gott, du hast sie verrathen!"

„Und hast du gedacht an deine Sterbestunde, wo kein Bruder, kein Kind deines Volkes an deinem Lager stehen wird, für dich und mit dir zu beten und dich zu trösten in der Hoffnung des jenseitigen Wiedersehens und der Vereinigung mit den Deinen, da du dich von diesen losgerissen?"

„Und wird sich diese Todesstunde nicht gegen dich als Anklägerin erheben und dir zurufen mit Donnerstimme: 1800 Jahre schon trägt Israel seine heilige Lehre durch die Welt, im ewigen Kampfe von Gefahren und Todesschrecken umringt — du aber bist ausgestrichen vom Verzeichniß der Gotteskämpfer! 1800 Jahre blieben Israels Kinder standhaft, als sie gejagt wurden von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und von Welttheil zu Welttheil über Schneegebirge und Eisfelder, durch glühende Wüsten und über reißende Ströme; sie blieben standhaft, bei allen Martern und Todesarten, und weder Spaniens brennende Scheiterhaufen, noch die Mörderbanden der Kreuzfahrer, noch die Folterkammern des Mittelalters vermochten sie zu überwinden; sie blieben

standhaft, obschon alle Länder der Erde mit zahllosen Gräbern ihrer Märtyrer sich füllten, obschon alle Stände und alle Alter, Weiber, Greise und Kinder für den Glauben bluten mußten; sie blieben standhaft, als man sie in enge Ghetto's sperrte, und ihnen alle Wege und Mittel des Erwerbes abschnitt, als man sie mit Hohn und Spott überschüttete; sie wichen und wankten nicht und starben treu ihrer Lehre und ihrem Glauben — und diese Lehre hast du verrathen, und diesen Glauben hast du verlassen, und geopfert, ohne Gefahr, ohne Noth und ohne Zwang!"

So weit Sie.

Sie waren diesmal sehr beredt. Ich habe dazu nichts hinzuzufügen, höchstens ein visum et probatum.

Doch hören wir, was Sie darauf zu erwidern haben.

„Sagt an," sagen Sie, „ihr Neuen, welchen Glauben habe ich geopfert, den ihr noch habet? was ist es, was ihr glaubet? ..... wie konntet ihr eine Lehre verlassen, und einen Glauben opfern ohne Gefahr und Noth und Zwang, für den euere Ahnen 1800 Jahre lang gekämpft und geblutet?" — Ohne von den „Neuen" eine Antwort abzuwarten, ohne von ihnen zu hören, daß das Judenthum so reich an hohen und reinen religiösen Ideen ist, daß selbst nach allen Reformen der religiösen Ceremonien, ihnen noch Vieles zurückbleiben wird, was Sie geopfert, ihnen noch ein reicher Schatz eines hohen Glaubensprinzips zurückbleiben wird, für das sie bereit dastünden wieder zu kämpfen und zu bluten; ohne, sage ich, von den „Neuen" sich darüber erst belehren zu lassen, springen Sie zu den „Alten" über und sagen (S. 7): „Nicht wahr, ich habe recht, ihr Alten? Ihr wisset die Opfer euerer Vorfahren viel besser zu schätzen. Ihr seid entschlossen, ihren Fußtapfen zu folgen, wenngleich Gott euch neue 1800 Jahre von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Meer zu Meer jagen sollte, ohne euerer Fußsohle einen Ruheort zu gönnen; wenn er euere Leichen durch 1800 Jahre in allen Ländern der Erde aufhäufen ließe, wenn er Scheiterhaufen, Kreuzfahrerbanden und mittelalterliche Folterkammern über euch senden, euere Jünglinge und Jungfrauen, euere Greise und Kinder dem Schwerte überant-

worten sollte; wenn er ..... Volk mit dem starren Nacken! hast du der Züchtigung noch zu wenig? wirst du dich noch immer nicht zu Dem wenden, der dich schlägt? Noch immer nicht erkennen, daß ein ungeheueres Verbrechen auf dir lasten müsse, weil ein ungeheuerer Fluch dich verfolgt? Alle Flüche, die dir wegen des Abfalls von Gott angedroht worden, sie sind in übervollem Maaße und in der furchtbarsten Weise in Erfüllung gegangen, ihr seid unter die Heiden zerstreuet, und das Schwert ist hinter euch hergeworfen worden ..... (Nun kommt eine Paraphrase der תוכחה=Flüche; endlich heißt es:) Wenn es einen Gott gibt, und dieser Gott Alles leitet, warum hat er diese 1800jährigen Leiden über euch geschickt?"

Daß wir ein Volk mit dem „starren Nacken" sind, kann wohl sein; es war dieses eine Wohlthat des Herrn, daß wir so Vieles so lange haben erdulden können. Sie aber, Mann mit dem schwachen Kopfe! wo ist Ihre Logik? Sind Sie jetzt Jude oder Christ? Bekennen Sie sich zu Jehova, dem strengen Gotte der Strafe (wie euch einmal beliebt zu meinen), oder zu Christus, dem Gotte der Liebe, der Verzeihung und Versöhnung (wie euere Theologen ebenfalls behaupten)? Regiert dieser die Welt, nun, wie läßt sich dieser unauslöschliche 1800jährige Grimm, diese Scheiterhaufen, diese unerhörten Verfolgungen, mit einem Worte, diese schreckliche Rache an einem ganzen Volke, an einem ganzen Stamme, an Greisen und Säuglingen, an Jünglingen und Jungfrauen erklären? Regiert aber Jehova die Welt? nun so sind wir ja Anbeter des wahren Gottes! — Aber woher, könnte man fragen, dieses große jahrhundertlange Unglück?

Sie, der alle alten und neuen Philosophen gelesen, werden sich wahrscheinlich zu erinnern wissen, daß seit Sokrates, der für seine Tugend den Giftbecher hat trinken müssen, bis auf den großen Huß, Michel Servetto, Giordano Bruno, und so viele Andere, die für das Licht, das sie der Welt gebracht, mit einem lichterlohen Scheiterhaufen belohnt wurden, ja bis auf Leibnitz in seiner Theodicée und Voltaire in seiner Candide, die große Frage aufgeworfen worden ist: wie es doch möglich ist, daß in einer Welt, die das

Werk eines allgütigen und allgerechten Wesens ist, so oft der Gerechte leidet und die Bosheit triumphirt?

Und was antworteten die Philosophen und Theologen auf diese große, inhaltschwere Frage? Sie wiesen auf ein Jenseits hin, oder sie bewiesen, daß alles Uebel, das den Gerechten hienieden trifft, nur ein Scheinübel ist, welches das wahrhaft Gute, nämlich die Prüfung und Stärkung des Moralischen im Menschen, zu Tage fördert. „Wen Gott liebt, züchtiget er," sagt die Schrift. Dem sei jedoch wie ihm wolle, so ist's bis jetzt noch keinem wahren Philosophen, viel weniger einem Theologen eingefallen, den Eudämonismus als Prinzip der moralischen Weltordnung hinzustellen, und die Wahrheit und Güte moralischer Ideen von weltlichen Vortheilen oder Nachtheilen, die sie ihren Bekennern verschaffen, abhängen zu lassen. Und wenn in Leibnitz's Theodicée, bei allen Entbehrungen, Verfolgungen und Qualen, Doctor Panglos sich in seinen durchlöcherten Mantel hüllt und ausruft: „Die Welt ist doch die beste Welt", so hüllt sich täglich seit 18 langen, langen Jahrhunderten der Sohn Juda's in seinen altersgrauen Gebetmantel (Talith) und ruft mit freudiger Extase: „Höre Israel, Jehova unser Gott ist der Einzigeinige und Ewige! Gebenedeiet sei sein Name in seinem großen herrlichen Weltreiche immerdar! ..." —

Sie spotten über uns, daß wir seit 1800 Jahren leiden und dennoch hoffen und warten, und noch immer hoffen und warten. Wohlan! wir wollen einmal mitsammen einen Sprung machen! Fürchten Sie nichts! (Sie sind ja des Ueberspringens gewöhnt, Herr Rabbiner-Missionär!) Wir wollen also in das Gnadenjahr 300 nach Christus uns versetzen. Kaiser Constantin, den man den Großen (?) nennt, hatte damals seinen berühmten Traum vom siegenden Kreuze noch nicht gehabt. Das Heidenthum war noch immer Staatsreligion, nicht nur des großen römischen Reiches, sondern auch sämmtlicher auf der Erde lebenden Völker. Das Christenthum war damals noch immer verfolgt und geächtet. Noch rauchten die Scheiterhaufen der großen zehnten, allgemeinen Christen-Verfolgung im römischen Reiche; noch wüthete die heidnische Wuth mit

Mord und Brand. Denken Sie sich, Sie hätten damals gelebt, und zwar als Christ, unter Druck und Verfolgung kümmerlich gelebt, und es käme ein Heide, etwa der beredte Symmachus, und redete Sie folgendermaßen an: „Volk mit dem starren Nacken! Seit drei Jahrhunderten hoffet und wartet ihr auf den Triumph euerer Religion, und seid noch immer beim Hoffen und Warten geblieben! Seit drei Jahrhunderten müßt ihr Verfolgung und Druck erdulden im ganzen römischen Reiche; überall begegnet euch Verachtung und Aechtung. Die Juden, die Bekenner euerer Mutterreligion, weisen euch zurück. Die Heiden, die fast die Gesammtheit der jetzigen Menschheit bilden, wollen von euern düstern Dogmen nichts wissen. Sehet euch doch nur einmal die Proselyten an, die ihr seit drei Jahrhunderten gemacht mit euerer Religion, die, wie ihr sagt, bestimmt ist, die Welt zu regeneriren! Sklaven sind's meistens, gemeines Kriegsvolk, niederes Volksgesindel, das zu euch fällt*). Und während die Welt mit großen Fragen der Politik, Philosophie, Literatur und alles edlen menschlichen Wissens sich beschäftiget, zankt ihr euch herum wegen eurer subtilen Religions-Dogmen, mit denen ihr gar nicht fertig werden könnt! Wie kann man doch so verstockt sein! Eine Welt um sich her glücklich, heiter, lebensfroh, herrschend, mächtig und aller Lebensgenüsse theilhaftig zu sehen, und doch bei einer Religion der Minderheit verbleiben zu wollen, die das Leben nur verkümmert und verbittert, und die ihre Bekenner mit dem Kainszeichen der Verachtung stempelt! O ein großer Fluch lastet auf euch, denn ihr habt ein großes Verbrechen begangen! Ihr habt euch gegen den blitzeschleudernden Zeus aufgelehnt, und wähntet, ihn von seinem uralten olympischen Throne zu stürzen. Wollet ihr neue dreihundert Jahre in Qual, Schmach und Verfolgung zubringen? O öffnet doch die Augen und sehet, ihr mit Blindheit Geschlagenen! Vor euch sind zwei Wege; der eine führt zur Religion der Mehrheit,

*) Daß die Bekenner des Christenthums im römischen Reiche in den ersten drei Jahrhunderten meistens zu der niedrigsten Klasse von Menschen gehörten, bezeugen alle christlichen Kirchengeschichtsschreiber.

zur Staatsreligion, ist ein Rosenpfad. Auf ihm findet man Glück, Ehre, Staatsanstellungen, reiche Pfründe in irgend einem der vielen prächtigen Tempel, die so vielen Gottheiten und Halbgöttern geweihet sind, und wer allenfalls das Abenteuerliche liebt, den machen wir zum Missionsprediger mit guter, reicher Ausstattung. — Der andere Weg ist ein Dornenpfad, denn er führt zu eurer verstockten Religion der Minderheit. Auf ihm, ihr wißt es nur zu gut, findet ihr ein miserables Leben voll Verachtung und Verfolgung hienieden, und selbst drüben keinen Eintritt in jenes himmlische Elysium, den Wohnsitz eines Sokrates, Plato, Aristoteles, Cato, Cicero, und aller der großen und tugendhaften Männer, die wir besaßen. Wohlan, seid geschcidt! wählet das Angenehme! Und wollet ihr's auch euretwegen nicht thun, so thut's doch euerer Kinder willen, damit sie euch später nicht fluchen, sagend: ihr hättet sie gezeugt, um zu leiden!" —

So ein Symmachus.

Was würden Sie ihm erwidert haben, Herr Pick?

Doch vorerst erwidern Sie mir: stehet so ein Christenbekehrer-Diskurs eines Heiden-Missionärs, vor etwa 1500 Jahren, Ihrer jetzigen Judenbekehrungs-Rede nicht wie ein Ei dem andern gleich?

Doch siehe da! Symmachus hatte keine Prophetengabe. Das Christenthum hatte keine neue dreihundert Jahre der Verfolgung zu erdulden. Kaum waren wenige Jahre vergangen, als Kaiser Constantin im Traume das Kreuz mit dem Motto: in hoc signo vinces sah, und mit einem Male hat sich die Scene geändert: das Christenthum wurde zur Staatsreligion. Ehre, Macht und Würde gehörten nun ihm, und es theilte sie auch seinen Bekennern in vollem Maaße aus, und von der verfolgten Religion, die es früher war, wurde es nun mit einem Male zur Verfolgerin, und — blieb es auch.

Herr! Auch Ihre Prophetengabe wird diesesmal Lügen gestraft werden! Israel wird keine neue 1800 Jahre der Verfolgung und der Schmach erdulden! Gottlob! die Zeiten haben sich geändert, die Menschen haben einsehen gelernt, daß, je mehr sie sich als Menschen lieben, desto mehr sie die wahre Religion der Liebe ausüben.

Sehen Sie denn nicht, Herr Israel Pick, daß ein anderer, ein neuer Geist über die Menschen gekommen ist, zumal Sie doch ein „Geisterseher" sind? Sehen Sie denn nicht den innern Drang der Völker, mit ihrem religiösen Bewußtsein in's Klare zu kommen, und den Pfad ihres religiösen Lebens, wo möglich, mit der Fackel der Vernunft prüfend zu beleuchten? Ist Ihr so oft citirtes China nicht selbst ein Beweis dafür? Oder glauben Sie etwa, daß nur in jenem, Ihnen so lieben Zopflande am Fuße des Himalaya jene großen Bestrebungen sich geltend machen? Haben Sie die vielen, im Schooße des Christenthums aufblühenden „freien Gemeinden" in der alten und zumal in der neuen Welt übersehen? Wie haben Sie den weltbürgerlichen, so zu sagen hetero-religiösen (wenn nicht anti-religiösen) Charakter des modernen Zeitalters, seit der Entdeckung der neuen Welt, seit der Wiedergeburt der klassischen (heidnischen!) schönen Künste und Wissenschaften, so sehr verkennen können? Sehen Sie denn nicht die Emancipationsbestrebungen und die „Errungenschaften" der modernen Wissenschaften von Tag zu Tag mit mehr Erfolg gekrönt, und wie sie von ihrem mittelalterlichen Vasallen-Verhältniß zur Kirche sich losgesagt? — Legen Sie die Hand auf's Herz und sagen mir: wo ist denn das Spezifisch-Christliche in den großen Erscheinungen der modernen Cultur und der modernen Civilisation zu finden? —

Ist die Eisenbahn christlich? Ist's der elektrische Telegraph? oder ist's die moderne Chemie, die die Allmacht der Industrie und der Agricultur begründet? Oder sind's Philosophie, gegen die euere Zionswächter täglich neues Zetergeschrei erheben, oder etwa die Mathematik, Physik, Geographie und die wundervollen Entdeckungen im Gebiete des großen Naturlebens? Oder hat etwa die christliche Inquisition, die den 70jährigen Greis Galilei auf den Knieen seine häretische Irrlehre (!), daß die Sonne stehet und die Erde sich bewegt, hat abschwören lassen, uns viel Licht gebracht über unsere kleine Erdenwelt, und jene großen zahllosen Welten und Himmelskörper, die die moderne Astronomie uns hat kennen und bewundern gelehrt, sie sowohl, als ihren Urheber und Schöpfer, den großen

Weltgeist, den einzigen unendlichen Gott, den wir Alle verehren? — — Oder glauben Sie wirklich, mein Herr, daß die Menschheit ihr letztes Wort gesagt hat vor 1800 Jahren in Beziehung auf Entstehung neuer positiv-religiöser Formen? Ist etwa der Entwickelungsprozeß des Weltgeistes in seiner Manifestation als „Religionsgeschichte" seitdem für immer abgeschlossen und vollendet? Was machen Sie dann mit dem später entstandenen Mahomedanismus, mit seiner unglaublich schnellen Verbreitung und den Hunderten von Millionen, die sich jetzt zu ihm bekennen, an Anzahl den christlichen Bekennern vielleicht überlegen, jedenfalls gleich? — Die Geschichte zeigt uns das Entstehen, Aufblühen, vollkommene Entwickeltsein, den Rückschritt und Verfall des Heidenthums, das Jahrtausende allein die Welt beherrscht hat, und Sie glauben, dieses Phänomen wird einzig und allein dastehen in der Geschichte der Menschheit? — Gibt's denn in der realen Welt irgend eine Erscheinung, die dem ewigen Cyclus von Sein, Anderswerden und Nichtsein entrinnen könnte? Ist nicht alles Existirende vielmehr den unabänderlichen Gesetzen des Lebens, nämlich der Entstehung, jugendlichen Aufblühung, völligen Entwickelung, dann wieder Rückbildung und endlich dem Zerfall, unterworfen? — Und für Sie gibt's blos eine „sterbende Synagoge"? blos für sie stimmen Sie ein kreischendes de profundis an! Wehe, könnte man Ihnen mit dem Propheten Jesaias zurufen, wehe Denen, die das Tageslicht Finsterniß nennen! — — Fürwahr, Herr! Sie irren. Die reine Eineinigkeitslehre liegt noch nicht in den letzten Zügen! Nein, sie lebt, die Synagoge; sie lebt und belebt; denn vermöge der ewig-wahren Ideen, die sie enthält, bleibt sie ewig lebensfähig; sie kann vielleicht neuen Phasen entgegengehen, andere religiöse Gebilde aus sich hervorgehen sehen (wie etwa vor 1800 Jahren), doch ist für sie noch ein großer Triumphtag im Schooße der Zeiten aufbewahrt. Und wird's auch kein Kaiser Constantin sein, so wird's dafür die souveräne Menschheit sein, die dann veredelt und zur Anschauung des Höchsten vorbereitet, einst einen großen Traum träumen wird, „und siehe da! es erscheint ihr der Herr Zebaot, umgeben vom Strahlenglanz seines schöpferischen

Lichtes; Welten auf Welten thürmen sich vor dem Hauche seines Schöpferwortes; unendliche Schaaren ewig reiner Geister rufen: heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaot, der ewige, unkörperliche, alleinige Weltengott; die ganze Erde erfüllt seine Verherrlichung." (Jesaias 8, 3.) Sehen Sie, auch das ist ein schöner Traum; auch dieser hat sein Motto: in hoc signo vinces, doch sein Signum ist ganz anderer Art; denn er ist die Lebensfülle der unendlichen Natur selbst, die unendlichen Daseinsformen und der in ihnen sich manifestirende schaffende Weltgeist — es ist der allerheiligste, unaussprechliche Name: יְהֹוָה (Jehova = gewesen, ist und wird sein: Ewigkeit!)

Doch ich sehe, Herr Pick, Sie haben es unternommen, unsern alten Jehova uns zu escamotiren; er scheint Sie zu sehr zu incommodiren. Hören wir, was Sie darüber (S. 9 u. 10) sagen:

„Israel soll 1800 Jahre für eine sogenannte reine Einheit, im Gegensatze zur Dreieinigkeit Gottes, sich haben schlachten lassen, und die rabbinischen Schriften und Gebete, wie sie noch heute gebetet werden, unterscheiden in Gott die Schechina (d. h. Gott, in so fern er sich in der Menschheit offenbart, als lebendiger, sich selbst bewußter Geist der Menschheit, der Sohn Gottes) und den heiligen Geist." — Schade, daß ich hier das große Publikum, den Richter (oder wenigstens Zuschauer) unserer Controverse, nicht in diese subtilen kabalistischen Kreise einführen kann, um ihm zu zeigen, welche ungeheuere Ignoranz, oder wenigstens absichtliche Begriffsverdrehung in kabalistischen Sachen, aus diesen wenigen Zeilen hervorguckt. Die Kabala (Nota bene: nicht das mosaisch-biblische Judenthum), indem sie die besondere Bevorzugtheit Israels, als eines „auserwählten Priestervolkes", mit der Idee der Allväterlichkeit Gottes für alle Menschen als All-Schöpfers, vereinigen wollte, stellte sich diese besondere Vorsehung über Israel unter dem Bilde einer besondern emanirten Kraft vor, die in Gottes Gemeinde ruhet und die sie die Schechina (שכינה = Ruhendes) nannte. Die Manifestation der Schechina aber in jedem einzelnen Mitgliede dieser Gemeinde hieß ihr der heilige Geist (רוח הקודש, d. h. der Geist, der die Mitglieder der Gemeinde Gottes heiliget und sie von andern unterscheidet).

Wo ist nun hier Ihre historische Dreieinigkeit zu finden?*) Mit demselben Rechte könnten Sie ja die indische Trimurti (Brama, Schiwan, Wischnu), oder den Schematismus der naturphilosophischen Identitätslehre (Absolutes, natura naturans und natura naturata), oder die aristotelisch-heidnisch-philosophische Abstraction von Begreifenden, Begreifern und Begriff (שכל משכיל מושכל) für Ihre historische Dreieinigkeitslehre ausbeuten! Und doch wie sind sie himmelbreit von einander verschieden! Ja, wenn Sie in Ihrer kabalistischen Auffassung consequent bleiben wollen, müßten Sie ja aus der Esser-Sefirot (עשר ספירות) der Kabalisten eine Zehn-Einigkeit herausdeduciren? — Doch genug von diesen abstrusen, für die große Mehrzahl unserer Leser langweiligen Subtilitäten! Sie selbst können nicht im Ernst meinen, was Sie da niedergeschrieben haben, wenn Sie nur die allergeringste Kenntniß der Kabala besitzen! — Hören wir lieber die Fortsetzung dieses Satzes: „Entweder, sagen Sie, euer Gott ist ein biblischer, geschichtlich geoffenbarter, oder ein philosophischer, blos durch Schlüsse und Abstractionen gefundener, oder ein in euch sich ewig offenbarender. Im ersten Falle müßt ihr alle euere vorgefaßten Meinungen wegwerfen und Gott so anerkennen, wie er sich selbst darstellt. Dann könnt ihr weder den heiligen Geist, noch den Sohn Gottes leugnen, da beide deutlich genug im alten Testamente bezeichnet werden. Ist euch Gott blos ein philosophischer Begriff, eine Abstraction, so könnt ihr über sein Wesen gar nichts behaupten, und somit auch nichts bestreiten; leugnet man jedoch die Dreieinigkeit, weil man sie nicht verstehet, dann muß man consequenterweise auch die eigene Existenz leugnen, da jeder Mensch eine Mehreinigkeit ist, da wir sehr scharf zwischen Kopf, Herz, Lunge und Magen u. s. w. unterscheiden und doch den

*) Wenn es noch der Beweise bedürfte, daß dieser kabalistische „heilige Geist" ein ganz anderer ist, als der in der christlichen Dogmatik, so mag der Umstand genügen, daß die Kabalisten ihren Ruach-Hakodesch (heiligen Geist) noch unter den des Propheten-Geistes (רוח הנביאם) stellten; daher ihr Ausspruch: Seit dem Exil hörte der Propheten-Geist in Israel auf, doch blieb ihm der heilige Geist zurück.

Menschen als untrennbare Einheit kennen. Ist jedoch Gott eine innere Erfahrung, offenbart er sich in eueren Herzen, wie er sich jedem wahren Christen offenbart, weil Glauben kein bloßes Fürwahrhalten, sondern lebendiges Fühlen, Erfahren ist, dann — doch nein! Er hat sich euch nie geoffenbart, er wohnt nicht in euch, er antwortet euch nicht auf euere Bitten und Fragen, ihr fühlt euch auch gar nicht angeregt, halbe Nächte allein mit ihm zu sprechen —, euer Gott ist nur ein Gott der Abstraction, ein leeres Scheinen" u. s. w.

Was die von Ihnen hier und weiter unten und von andern Ihresgleichen citirten biblischen Stellen und Prophezeiungen betrifft, die sich auf die neutestamentarischen Geschichten beziehen sollen, diese alte Chicane einer vorgefaßten Hermeneutik, darauf will ich mich hier nicht einlassen, ich bin dazu zu wenig Theolog, und will ich in diesem Punkte mich begnügen, Ihnen „das Leben Jesu", geschrieben von Ihrem christlichen Theologen und Dogmatiker David Strauß, zur Lektüre zu empfehlen. Uebrigens wenn Sie auch wirklich je beweisen sollten, daß alle diese Prophezeiungen in Ihrem Sinne gemeint wären, so wird Ihnen der alttestamentarisch-orthodoxe Jude noch immer erwidern: Ich kann, ich darf dieses dennoch nicht nach der Lehre Mosis glauben, denn nicht umsonst befiehlt Moses (Deuteronom. XIII. 1, 4) und sagt: „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, und er spricht: laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumer; denn Jehova euer Gott versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt." — Dieses Gebot ist doch deutlich genug, denke ich.

Das zweite Glied Ihres Trilemma's würde Krug eine „blaue Philosophie" nennen; der schlichte Logiker nennt es einen logischen Nonsens. Wie? wenn ein Philosoph einen abstrakten Begriff von irgend einem Gegenstande sich gebildet hat, kann er nicht aussagen, was diesem Begriffe, den in ihm enthaltenen Merkmalen gemäß, zukommen kann oder nicht? Das ist ja eben das Charakteristische

eines philosophischen Begriffes, daß vor allem seine Grenzen bestimmt werden müssen und daß von ihm Vieles ausgeschlossen werden muß, was mit seinen anderweitigen Merkmalen in Contradictio in Adjecto stehet! Wenn nun also das Judenthum den Begriff der Einheit Gottes derart ausgebildet, daß sie keine zufällige Einheit wie die Zahlen-Einheit ist (לא כאחד המנין), zu der hinzugesetzt und von der abgenommen werden kann, auch nicht wie die an einem endlichen, zusammengesetzten Körper haftende Schein-Einheit ist (לא כאחדות הגוף), sondern die wahrhafte ewige, also unendliche und unzusammengesetzte Einheit, ja die einzig wahrhafte Einheit ist, außer der keine andere vorhanden sein kann; so sehen Sie doch wohl ein, daß ein solcher Einheits-Begriff (und nur ein solcher ist bei einem ewigen, unendlichen und unveränderlichen Wesen möglich) in unversöhnlichem Widerspruche mit dem Begriffe der Drei-Einigkeit ist! Doch dieses Alles abgerechnet, möchte ich doch wissen: was ist das für ein nagelneues philosophisches Argument, das Sie da anrufen? nämlich: weil ich Etwas nicht verstehe und es dennoch nicht wegleugnen kann, so soll ich auch an alles Andere glauben, obschon ich's nicht verstehe, ja obschon mein Verstand sich dagegen sträubt? — Wie, weil ich eine unbegreifliche Thatsache nicht wegleugnen kann, soll ich alles mögliche Unbegreifliche mit in den Kauf nehmen und daran glauben? Wollen Sie z. B., daß der altgläubige Jude, der an die biblische Erzählung des beredten „geistersehenden" Esels des Propheten Bileam glaubt, nun auch jedem andern modernen Esel glaube, der ihm da vorplauscht, Geister gesehen oder von Geistern geträumt zu haben? Ja Sie selbst, Herr Pick, der, wie ich weiß, an das „geisterhafte" Tischrücken und Tischklopfen glaubt, werden Sie im Ernst Jemanden zumuthen, dem ersten besten hölzernen und kopflosen Goilem (Idioten) auf's Wort zu glauben, weil man ja auch glauben muß, wenn der Tisch „verrückt" wird und klopft und antwortet und rechnet und prophezeiet, obschon er auch hölzern und kopflos ist? —

Nun gar das dritte Glied Ihres Dilemma! Dieses kommt mir vor, wie ein Schwätzer, der essend redet und ihm mit einem Male der

Bissen im Munde stecken bleibt und er verstummt; so auch Sie. In der besten Mitte und nach einem vielversprechenden „Dann" stockt der Satz und macht mit einem „Doch nein!" eine Schwenkung rechtsum; doch kommt er deshalb nicht auf den rechten Weg des gesunden Menschenverstandes; denn dieser sieht doch wohl leicht ein, daß, wenn Gott in dem Herzen eines Juden wie in dem eines Christen sich offenbaren sollte, nun dann wird freilich der Jude nicht mehr Jude, sondern Christ sein; weil aber sein (des Juden) Glauben, sein Fürwahrhalten und sein lebendiges Fühlen vom Glauben, Fürwahrhalten und Fühlen eines Christen verschieden sind, so bleibt eben der Jude: Jude, und der Christ: Christ.

Aber ich bitte Sie, überlegen Sie doch: wenn Ihr Gott uns sich nicht offenbaren, wenn er in uns nicht wohnen, mit uns nicht „halbe Nächte allein sprechen will", ist's unsere Schuld? vielleicht ist er mit Ihnen zu sehr beschäftigt? — Sie selbst, können Sie sich einen Vorwurf machen, daß er sich Ihnen so viele Jahre nicht geoffenbart, in Ihnen nicht gewohnt hat u. s. w.? Gewiß nicht! sonst hätten Sie sich ja schon früher bekehrt! Nun, wie wollen Sie uns jetzt darüber einen Vorwurf machen, daß wir noch immer das sind, was Sie selbst so lange waren? Doch diese Ungerechtigkeit ist Ihnen schon zu verzeihen. Sie sind in diesem Augenblicke nicht zurechnungsfähig; denn Sie ärgern sich und rufen aus: „Euer Gott ist ein leeres Scheinen, der Schatten eines Schattens, eine bloße Idee, eine leblose Abstraction" u. s. w., und der Talmud sagt: (מי שבא לכלל כעס, בא לכלל שטות d. h.) „wer sich ärgert und ereifert, spricht eitel dummes Zeug."

Ich kann und will Ihnen in Ihrer geifernden Philippika (S. 11) gegen die „Todtengebeine des Hauses Israel, gegen die Aschenanbeter mit dem bethörten Herzen, die ihre Seele nicht retten wollen", ich will, sage ich, Ihnen in diesen, eines Convertiten Ihres Schlags würdigen Ausfällen gegen seine Mutterreligion nicht folgen; denn ich könnte mich auch ereifern und es könnte mir im Eifer wie Ihnen ergehen. Ich überlasse es lieber der Zeit, dieses Machwerk ad acta der Schmutzliteratur eines längst vergessenen Eisenmenger,

Wagenseil und Consorten zu legen. Nur will ich Ihnen noch Folgendes bemerken: Fragen Sie wirklich im Ernst, „daß wenn die Idee der reinen Einheit wahr sei, warum keine christliche Kirche zu ihr sich bekehrt habe?" Denken Sie sich nur einmal, wenn im römischen Kirchenstaate oder in Philipp's II. Spanien, oder sonst wo in einem katholischen Lande, sei es aus Ueberzeugung oder nennen Sie es Extravaganz, einem katholischen Christen eingefallen wäre, zum Judenthum überzugehen, wie würde es ihm vor dreihundert Jahren dort ergangen sein? Ja, wie würde es ihm noch jetzt dort ergehen? Denken Sie sich einen ähnlichen Fall im griechisch-orthodoxen Rußland, oder auch im protestantischen Schweden. — Und Sie können noch derlei Fragen thun? — Sehen Sie, mein Herr! Sie schimpfen über meinen Gott, über meinen Glauben und dürfen es thun; ich aber, ich will nicht über Ihren Gott, nicht über Ihren Glauben schimpfen; denn ich halte so etwas für ein unwürdiges, bubenmäßiges Betragen; allein wenn ich's auch wollte, ich dürfte es nicht! — Und Sie können noch solche abgeschmackte Fragen thun? —

Warum haben Sie aber an sich selbst die Frage noch nicht gerichtet: wenn die Idee des protestantisch-evangelischen Lehrbegriffes wahr sei, warum keine einzige Kirche der orientalischen Christenheit, keiner der zahllosen Stämme der slavischen Race, und blos der allerallerkleinste Bruchtheil der an Millionen reichen romanischen Race sich zu ihm bekehrt habe? —

Sie thun uns sehr unrecht, Herr Pick, wenn Sie folgendermaßen (S. 11) sich expectoriren: „Ihr könnt eure ungeheure Einbildung und Selbstüberschätzung nicht los werden ..... Alles ist Betrug und Verrücktheit, was sich ihnen nicht anbequemt. Zwei, drei Missionäre gehen nach China, um dieses Reich von 300 Millionen Seelen (367 Millionen vielmehr, nach dem Berichte des neuen dänischen Weltumseglers Steen Bille) von unterst zu oberst zu kehren (?), mächtige Bonzenkasten zu überwältigen u. s. w. — Die Missionäre sind offenbar verrückt! Aber China wird christlich —, nun so ist nur die Weltgeschichte auch verrückt u. s. w."

Mit Entrüstung weisen wir diese Anschuldigungen von uns zurück! Wir sind religiöser als Sie, officieller Religionsprediger! Denn wir glauben, daß Gott, „der die Herzen und die Nieren der Menschen schuf," in ihre Seelen und in ihre Herzen verschiedene Strahlen aus dem ewigen Born seines Lichtes und seiner Wahrheit gesendet, so daß ein Jeder seinen eigenen Farbenspiegel im Herzen trägt, durch den er in das Reich der Ewigkeit hinüberschaut. Aus diesen unendlichen nüancirten Weltanschauungen aber entstehet jenes Weltspektrum, jene unendliche Mannigfaltigkeit, die die Welt vor einschläfernder Monotonie bewahrt und die ihr den Charakter des „Schönen" verleiht, dessen Grundbedingung bekanntlich Einheit im Mannigfaltigen ist. — Predigen Sie also, Herr Missions-Prediger, den Menschen Einheit bei der Mannigfaltigkeit ihrer religiösen Ueberzeugungen, und Sie werden für die Welt viel Schöneres und Gottgefälligeres leisten, als durch Ihr bisheriges häßliches Gebahren!

Schade daß ich kein chinesischer Mandarin bin! Indessen ich kann doch für einen Augenblick eine Mandarinen-Rolle annehmen! haben Sie doch auch schon so manche Rollen gewechselt! Also ich Mandarine ki-si-lin rede Sie folgendermaßen an: „Wie, Sie verlachen meine Bonzenkasten und meine Pagodenkästchen? Sie, mit der ungeheuren Einbildung und Selbstüberschätzung! Wie, Sie wollen vernünftiger sein, als die 300 Millionen Kinder des Reiches der Mitte? Habt ihr in eurem Europa einen Staat von 300 Millionen aufzuweisen? — Und Sie unterstehen sich eine Religion zu verspotten, die eine Staatsreligion von 300 Millionen Seelen ist, zu welcher Seine goldfüßige chinesische Majestät Allerhöchstselbst, und seine sieben und neunzigtausend achthundert sechs und neunzig großen und kleinen, bastonadenfähigen und unfähigen, stark und schwach bezopften, doch alle gelehrten Mandarinen, sich bekennen? Sie, mit Ihrer Weltgeschichte von 6000 Jahren, was uns pyramidal-lächerlich vorkommt, wie könnet ihr, Menschen im Wiegenalter, euch mit unserer Religion messen, die ihre dreißigtausendjährige Geschichte hinter sich hat! Waren die Millionen unserer Vorfahren verrückt? War unsere dreißig-

tausendjährige Weltgeschichte auch verrückt?" Was werden Sie dem ki-si-lin antworten, Herr Convertit? — Fraget Sie andererseits ein Römisch-Katholischer: warum sind Sie protestantisch, und nicht katholisch geworden? weil, werden Sie sagen, Sie nicht an den katholischen Lehrbegriff, mit seinen Satzungen und Heiligen glauben. „O, Sie mit der ungeheuren Einbildung und Selbstüberschätzung!" ruft er Ihnen zu. „Wie, Sie glauben nicht an das, woran so heilige Päpste und Cardinäle und Bischöfe und Jesuiten, so große Gelehrte und unsterbliche Künstler geglaubt? Waren diese alle verrückt? Ist die Weltgeschichte der katholischen Christenheit auch verrückt?" — Was werden Sie dem Katholischen antworten, Herr Pick?

Der Inhalt der S. 12 und 13 ist der Art, daß ich darauf nicht antworten kann, oder vielmehr nicht darf. sapienti sat. Doch auf die Phrase: „den Juden sage ich, wenn Gott erscheinen konnte über dem Deckel der Bundeslade, warum hat er nicht eine Menschengestalt zu seinem Wohnsitze machen können?" will ich Ihnen bescheiden bemerken, daß, meines Wissens, von einem körperlichen Erscheinen Gottes auf der Bundeslade in der Bibel nirgends Erwähnung geschieht; wohl aber warnt Moses wiederholt und sagt: „Merkt's euch wohl, ihr habet nie irgend eine Gestalt gesehen," ja er warnt vielfältig gegen jede leiseste sichtbare Verkörperung des reingeistigen, einigen und unendlichen göttlichen Wesens, und Salomon ruft bei Einweihung seines Tempels aus: „Die Himmel und der Himmel Himmel können Dich nicht fassen, und wie soll Dich dieser Ort fassen?"

Obschon Sie uns „die Geschichte Ihrer Entwickelung" noch vorenthalten und uns auf das spätere Erscheinen derselben vertrösten (S. 13), so geben Sie uns doch davon à Conto so Manches zum Besten, wofür Ihnen die heitere Welt gewiß danken wird, da Sie sich ihr so „zum Besten" gegeben haben. So sagen Sie (S. 14): „Ich habe auch gekämpft gegen Ihn mit glühendem Haß und meinem Menschenwitze." (Haben Sie je welchen besessen? Quaeritur!) „Daß ich weise sei und geistreich und ein tiefer Denker und unwiderleglich, daran zweifle ich eben so wenig" u. s. w. Man sieht, die

Bescheidenheit, diese modestia der alten Moral-Philosophen, gehört gerade zu Ihren „Cardinaltugenden" nicht. Ihre protestantische Antipathie gegen „Cardinäle" scheinen Sie überhaupt auf sämmtliche vier Cardinaltugenden der alten Classiker ausgedehnt zu haben. Sie scheinen eher der romantischen Schule zugethan und halten es zumal mit Goethe, der da meinte: „Nur die Lumpe sind bescheiden." Schade nur, daß dieser Satz sich nicht logisch per Conversionem impuram convertiren läßt. Sonst könnten Sie in ihm eine Ehrenrettung finden. Doch, lesen wir weiter, was Sie uns von Ihren Erlebnissen erzählen.

„Ich war gelaufen, ununterbrochen, Jahre lang — ich mußte ja durch alle philosophischen und naturwissenschaftlichen Schulen hindurch, um zu werden wie Gott, oder gar Gott selber und der Messias der Welt. Ich lief von Ziel zu Ziel und jedesmal glaubte ich am Ende, auf dem rechten „Standpunkt" zu sein, wie sie es nannten, aber jedesmal wann wieder ein neuer Standpunkt gefunden, da hieß es dann wieder: renne weiter, weiter, immer fort, ohne Aufhören, wie die wilde Jagd! — Keuchend, athemlos lief ich immer noch — sieh', da kam's mir im Leben dunkel vor, als befände sich an meiner Seite eine hohe Gestalt. — Sie lief nicht, sie machte keinen Schritt, aber sie war doch immer an meiner Seite. ..... Endlich sank ich erschöpft zusammen, da stand die Gestalt vor mir, voll Hoheit und Majestät und Milde, blickte lächelnd auf mich nieder, und redete mich an: Wolltest du wohl so gut sein und mich mitnehmen? Ich hole euch ja sonst gar nicht ein? u. s. w. ..... Und der Geist der Menschheit berührte mich, und ich war neugeboren." — —

Ich habe Rabbiner schon in den verschiedensten Positionen gesehen, aber als Jagdh.... keuchend und athemlos um die Hetze laufen, das war wahrscheinlich blos Ihnen vorbehalten! Und durch diese Treibjagd, durch diese Steeple-chasse dachten Sie gottähnlich, ja Gott selbst zu werden! Sie hielten wohl gar den alten Judengott für ein Mitglied des englischen Jockey-Clubb's? Doch sagen Sie mir:

sind Das die Unterredungen, die Sie mit Ihm halbe Nächte führen? Wahrlich, ich weiß nicht, „ob der Geist der Menschheit, der über Sie gekommen", eben geistreich ist? Diese Reden sind's leider nicht sehr, und ich wüßte nicht, ob Sie besser thäten, Sie schliefen Ihre ganzen Nächte. — Nun sind Sie der Hetzjagd los! Sie sind zum „Stillstehen" gebracht worden. Ich weiß nicht, ob Sie mit Recht sich jetzt „neugeboren" nennen können, sonst pflegt man den „Stillstand" in der moralischen Welt mit „Tod" zu bezeichnen; also hüten Sie sich, daß man nicht über Sie ein „requiescat in pace" anstimme! — Sie sehen, es gibt viele Sachen, die ich nicht weiß, aber ich habe das Gute in mir, ich frage. Erlauben Sie mir also auch noch folgende Frage: Es war also eine Zeit, wo das Judenthum Sie verpflichtete, durch philosophische und naturwissenschaftliche Schulen durchzulaufen (fast könnte man sagen: Sie sind so lange durch die jüdische Schule gelaufen, bis Sie dem Judenthum durchgegangen sind), um gottähnlich zu werden; das Judenthum veranlaßte Sie von „Standpunkt zu Standpunkt" weiter zu gehen, und kaum angelangt, erhielten Sie einen neuen Impuls zum weitern Vorwärtsgehen — und darüber beklagen Sie sich? O, Sie Beklagenswerther! Was hätte das menschliche Leben sonst für einen Inhalt, wenn es nicht in diesem ewigen Vorwärtsschreiten, in diesem steten Uebergang von Standpunkt zu Standpunkt bestünde? Sie Philosoph! worin anders besteht denn nach Hegel und Schelling das Mysterium der stetigen Fortbildung und Vervollkommnung unseres „Ich's", als darin, daß in jedem neuen Lebensmomente das bisherige „Ich" (Subject) zu einem „Nicht-Ich" (Object) wird, das von einem neuen, vollkommeneren „Ich" (Subject-Object, oder sich-selbstbewußter Geist) aufgefaßt, als Begriff in sich aufgenommen und überwunden wird? Ich glaube, ich habe mich Ihnen genug verständlich gemacht, obschon ich leider nicht wie Sie, alle alten und neuen Philosophen gelesen; indessen c'est égale! — Nun sieht man's Ihnen zwar an, daß das nunquam retrorsum! nie Ihr Lieblings-Motto sein mochte; indessen diese bittere Klage über das „Vorwärts" aus dem Munde eines, selbst am „Durchlauf" leidenden,

ehemaligen Jüngers der philosophischen und naturwissenschaftlichen Schulen zu hören, ist wahrlich zu stark! —

Was Ihre Visionen betrifft? Mein Gott! Ich kann Ihnen darüber nichts Besseres sagen, als Ihnen das so eben erschienene Buch von Brienne de Boismont „über Hallucinationen, Illusionen und Visionen" zur Lektüre empfehlen. Da finden Sie die Grenzlinien genau verzeichnet, in wie fern derlei Phänomene kranken Sinnesorganen, oder einem zerrütteten Gehirne zuzuschreiben seien. Zwischen diesen beiden pathologischen Sphären ist Ihnen die Wahl anheimgestellt, Sie werden sich gewiß am besten zu beurtheilen wissen. Weiß doch ein Jeder am besten, wo ihn der Schuh drückt!

Sie sagen (S. 16): „Wisset ihr nun u. s. w. ..... warum euere Gebete: Unser Vater, unser König, thue es um Derer, die da erschlagen worden, um deines heiligen Namens willen, um Derer, die da geschlachtet wurden für deine Einheit, um Derer, die durch Feuer und Wasser umgekommen wegen der Heiligung deines Namens — warum diese Gebete einen verschlossenen Himmel gefunden? — Der Eckstein war's, der auf euch fiel und euch zertrümmerte." — Wer hat's Ihnen denn gesagt, heiliger Mann, der im Himmel so heimisch zu sein scheint, daß unsere Gebete von unserem Vater und König nicht erhört wurden? Wäre dem so, wir wären schon längst von der Erde spurlos verschwunden. Denn nicht blos Einer, sondern in jedem Geschlechte standen sie auf wider uns, uns zu vertilgen, doch sie vermochten es nicht, denn der Herr rettete uns, und führte uns aus dem Gedränge in's Weite (Hagada). — Ob uns die Weltgeschichte gesteiniget? weiß ich nicht, obschon wir noch immer ganze Glieder an uns fühlen; das Schlechteste ist aber, nicht mit Steinen, sondern mit seinem eigenen Auswurfe beworfen zu werden, wie es das Judenthum jetzt leider! an Ihnen erlebt hat!

Sie sagen (S. 16): „Aber das ist ja ungerecht! schreiet ihr, wir haben ja keine Schuld an der That unserer Väter (der Kreuzigung), und wenn Jesus wirklich der Messias ist, und wir ihn nicht dafür erkannten und erkennen, so liegt es ja an der mangelnden Einsicht, die uns Gott so verliehen. — Ungerecht gewiß, grausam,

himmelschreiend in euern Augen — so hört denn ihr klugen Anwalte, die ihr schon 2000 Jahre gegen Gott euren Streit führet, das Wort des Herrn. Es hat die Pflanze kein Recht dem Thiere gegenüber — des Rosses Huf darf sie zerstampfen, und es hat das Thier kein Recht dem Menschen gegenüber, er darf's erschlagen, und es hat kein Sohn Adam's Recht Christo dem Messias gegenüber, und es wird ihm kein Recht zuertheilt, wenn er nicht im Messias lebt!"

Sieh' da! Eine schöne Moral für einen Prediger der Religion der Liebe! Doch Ihre Faust-Moral hat nicht einmal das Verdienst der Neuheit. Schon Thomas Hobbes in seinem Werke de jure belli ac pacis (über Krieg und Frieden) stellte den famosen Satz auf: „Wer die Macht hat, hat das Recht." Also, wer sich nicht wehren kann, hat die Pflicht zerstampft und mit Füßen getreten zu werden? Nun! man siehet es Ihnen schon an, daß Sie den „Durchlauf" hatten, als man in Ihren philosophischen und naturwissenschaftlichen Schulen die Grundbegriffe des Naturrechtes und die Einleitung in die Naturgeschichte vorgetragen; sonst würden Sie doch wenigstens Folgendes wissen: Bei der Pflanze kann von keinem Rechte die Rede sein, weil sie weder Empfindung noch Bewegung, also nicht einmal animalisches Leben besitzt; es kann aber auch beim Thiere von keinem Rechte die Rede sein, weil das Thier, ob es schon lebt, dennoch kein selbstbewußtes Leben besitzt; Recht und Pflicht aber sind correlative Begriffe des Selbstbewußtseins, die Pflanze hat also nur organische Aneignungskraft. Im Thiere steigert sich diese Kraft und wird zum Instinkte (der Selbsterhaltung und Propagation). Doch nur der Mensch, dieses von der Gottheit mit Selbstbewußtsein begabte intelligente Wesen, kann Rechte haben. Der Baum saugt Säfte ein, und trägt Früchte nach den ewigen Gesetzen seiner pflanzlichen Organisation, ohne zu wissen, was er thut; die Biene bauet wundervolle reguläre hexaedrische Zellen für ihre Nachkommenschaft, weil der Instinkt der Geschlechtserhaltung sie dazu zwingt, sie ist also sich nicht bewußt, was sie thut und weswegen sie es thut; der Mensch aber, der da schafft und wirkt für sich und die Welt, thut es mit Selbstbe-

wußtsein, weil er seiner angeborenen Menschenrechte in Beziehung auf sich selbst, sowie seiner unwandelbaren Menschenpflichten in Beziehung auf seinen Nebenmenschen, sich bewußt ist, und weil er diesem von ihm als vernünftig anerkannten Naturrechte Folge leisten will. Da aber die Anatomen und Physiologen bisher noch keine organische Verschiedenheiten in einem christlichen, jüdischen, oder heidnischen Menschenleib aufzufinden vermochten; ja, Herr Missionär, wenn sie selbst Ihren Leib jetzt seciren sollten, so würden sie ihn vielleicht „galliger", aber gewiß nicht „großherziger" oder „gehirnreicher", als früher, da Sie noch Rabbiner waren, finden, also die Natur von Menschen zu Menschen, wenigstens in einer Race, keinen Unterschied kennt; so folgt daraus unbedingt, daß alle Menschen, und gehörten sie zu welcher Religion es immer will, Rechtssubjecte sind, d. h. das Recht haben, Rechte zu besitzen. Sie sind also, wie Sie sehen, ungerecht, dieses bestreiten zu wollen. Oder fühlen Sie vielleicht an sich, daß es Menschen ohne Selbstbewußtsein geben könne, die also das jus naturae nicht als Rechtssubjecte anerkennen kann? — Doch die Ausnahme bestärkt ja eben die Regel, wie Sie wissen!

Ihre Hallucinationen und Visionen haben in uns oben einige gegründete Zweifel über die integralen Functionen Ihres Sehvermögens erweckt; was sollen wir nun gar von Ihrem Geruchssinn denken, wenn wir folgende Stelle (S. 16) lesen: „Wie viele Düngerhaufen machen einen Menschen? Und häuftet ihr ihn bis zu den Sternen an, es wird kein Mensch, und keines Menschen Werth daraus ..... Noch so viel — er wird mit Füßen getreten. Und legtet ihr die Menschen über einander zu einem Gebirge, das bis zu den fernsten Nebelflecken ginge, sie machen keine Menschheit, keinen Christus, nicht eines seiner kleinsten Glieder. — Wie der Dünger zum Menschen, so verhält sich der Mensch, der nicht in Christo lebt, zu ihm — er wird zertreten." —

Haben Sie den Schnupfen, Herr Prediger! Spüren Sie denn gar nicht den Stall-Gestank, der an dieser mistigen Stelle Ihrer Rede Sie in so „bösen Geruch" bringt? Es wäre Ihnen wahrlich eine

Helleborus-Prise für Ihre Nase zu wünschen! Sie könnte auch Ihrem Kopf manchen guten Dienst leisten; befragen Sie darüber den alten Hippokrates! — In der That, welche blühende Imagination: „einen Düngerhaufen bis zu den Sternen gehäuft!" — Welche Feinheit des Geschmackes! welche Noblesse der Gedanken! welche originelle Bilder! „Wie viele Düngerhaufen machen einen Menschen?" Wahrlich, eine Pyramidal-Frage, wie der Berliner sagt! ein neues Problem! Und wer würde es aufzulösen wagen? Schade nur, daß Sie nicht noch andere ähnliche gescheidte Fragen thaten, z. B. wie viele Siebenmeilen-Stiefel machen eine Sonne? oder, noch besser, à propos, wie viele Schafsköpfe machen manchen Prediger-Kopf? Sie hätten mit solchen nagelneuen Problemen eine hübsche Collection zusammenbringen können, die die berühmten Ciceronischen Paradoxa verdunkelt hätte.

Vom Dünger thun Sie mit einemmale einen Sprung zum attischen Salz; Sie werden witzig und rufen aus (S. 17): „Das thut weh, nicht wahr? Wir haben gemeint, Gott weiß wie, im Himmel Veränderungen hervorzubringen, wenn wir so dastanden in unsern Sterbekleidern, und so herzerschütternde Klagen emporsteigen ließen — und noch dazu 7 (?) Millionen Menschen zu gleicher Zeit! wie konnte nur der Himmel dem Anstürmen einer solchen Armee widerstehen! Und was das für Kämpfer waren! Der schlechteste unter ihnen war ja, wie uns unsere unfehlbaren Weisen sagten, so voller Verdienste wie ein Granatapfel voller Granatkörner — und doch nichts bewirkt! Nicht einmal die Kleinigkeit mochte uns Gott zu Gefallen thun, den verhaßten Christus zu erschlagen, der über die Erde dahinschritt, und uns unter seinen Fußtritten zermalmte! Und wir hatten ihn doch inständig und mit so heißen Thränen um Rache gebeten."

Sie spielen hier auf den Versöhnungstag an, wo, zumal in Polen, es Sitte ist, an diesem Tage in der Synagoge in einem weißen Talar (Kittol), den man nur in wenigen feierlichen Momenten des Lebens (am Hochzeitstag, in der Oster-Nacht und am Versöhnungstage) anlegt, und der auch dem Todten in's Grab mitgegeben

wird, zu erscheinen. Sie, Convertit! Sie haben ein Herz über den jüdischen Versöhnungstag zu spotten? Herr, ich fürchte, Sie haben einen Düngerhaufen, statt eines Herzens im Leibe, wenn Sie so sprechen! Wie, Sie, ein ehemaliger Jude, und der große Jomkipur hat an Ihnen nicht die geringsten Spuren zurückgelassen? In der That! Dieser Jomkipur, welche großartige Erscheinung! Sieh' da! wie sie Alle mehrere Tage zu diesem großen Bußtag sich vorbereiten, wie sie in religiöser Andacht sich sammeln, von Tagesanbruch in den Synagogen zum Gottesdienste sich einfinden! Nun erscheint der Vorabend des Versöhnungstages (Erev Jomkipur). Welche feierliche Stimmung! Wer da glaubt, einem Andern Unrecht gethan zu haben, gehet hin, und bittet ihn um Verzeihung und Versöhnung; denn die bösen Leidenschaften des Hasses und der Rache dürfen das Gemüth in diesem großen Tage nicht trüben. Und nachdem eine frugale Mahlzeit eingenommen wurde, der ein 24- bis 30stündiges Fasten folgen soll, da versammeln sich die Kinder und Kindeskinder und Urenkel um ihre Großeltern und Urgroßeltern, um diese ehrwürdigen Ueberbleibsel der Zeit, die gar manchen Sturm erlebt und ihn überstanden haben. Sieh da! Der zitternde Greis, der Stammvater dieser ganzen Familie, erhebt seine Hände, und segnet seine Nachkommenschaft. Er legt sie auf die Häupter seiner Lieben, bis auf das Haupt des jüngsten Familienliedes, und segnet es, und Thränen entfließen seinen Augen; denn er gedenkt der großen Jomkipur-Tage, wie sie beschrieben sind, als sie im Tempel Jehova's gefeiert wurden, als noch Israel eine selbstständige Nation und Palästina sein Reich war; und schluchzend gedenkt er wieder der langen, langen Reihe der Leidens-Jahre, wo an manchem Jomkipur die Gotteshäuser von fanatischen Barbaren überfallen wurden, die Alles, was darin war, dem schrecklichsten Martertode überlieferten; und er gedenkt wieder des belebenden Geistes des modernen Jahrhunderts mit seinem heiligen Princip der religiösen Toleranz, und Thränen der Freude entströmen seinen Augen; und er erhebt endlich thränenfeucht sein Auge gen Himmel, um von ihm noch mehr Licht und Wahrheit für die zukünftigen Generationen zu erbitten; und in

Thränen segnet er seine Sprößlinge wieder, und küßt sie wieder, als wenn er von ihnen Abschied nehmen wollte für die Ewigkeit, wie auch sein Patriarch Jacob seine Stämme gesegnet und geküßt vor seinem Tode. — Denn am Vorabende des Versöhnungstages stehet der Israelit wie an der Pforte der Ewigkeit, um da Rechnung abzulegen für sein Wirken in der Zeitlichkeit. Morgen soll er vor dem Herrn erscheinen, ganz wie er ist; und wie wird er vor ihm erscheinen? — Ja dieser Bußtag bildet eine Epoche im jüdischen Leben. Unter den 365 Tagen des Jahres, wo der Mensch nicht sich, sondern der Welt angehört, wollte das alte Judenthum einen Tag hervorheben, wo der Mensch sich selbst und seinem Gotte angehören soll. „Es ist ein großer Ruhetag, dem Herrn geweihet" (Moses III, 16). — Alle thierischen Mahnungen sollen an diesem Tage zum Schweigen gebracht werden. Der Mensch soll, wo möglich, reingeistiger Natur sein und so im Geiste, von der Welt, ihrem Treiben und ihren Bedürfnissen abgeschieden, soll er sich in die Tiefe seines eigenen Herzens versenken, mit sich strenge Abrechnung halten, Buße thun, seine Sünden sich und seinem Gotte bekennen, und so sich mit sich und seinem Gotte versöhnen. —

Sehen Sie dort jene Männer in ihren Sterbekleidern dastehen, und alles Weltliche, Leibliche in sich und um sich vergessend, in inbrünstigem Gebete ausrufen: „O, erfülle, Ewiger, unser Gott, mit deiner Ehrfurcht alle deine Werke! Deine Gottesfurcht durchdringe Alles, was du geschaffen, ... auf daß sie — die Menschen — in einem Bunde zusammentreten mit reinem Herzen dir zu dienen, auf daß sie — wie auch wir — es erkennen, daß dein ist die Herrschaft, dein die Macht und dein die Herrlichkeit. — O Herr! Erhebe die Ehre deines Volkes, flöße Hoffnung und Muth ein deinen Verehrern und die von dir Alles erwarten ..... Damit die Gerechten es sehen und sich freuen, die Frommen frohlocken, das Laster aber verstumme, die Missethat in Rauch aufgehe, die Bosheit nicht beherrsche die Erde, und deine Heiligkeit allein regiere über alle deine Werke..... Heilig bist du, dein Name furchtbar, außer dir keine Gottheit." — Das sind die Gebete der Verehrer der Religion

der „reinen Einheit", wohl würdig, daß der Himmel seine Riegel aufthue und sie erhöre! Das sind doch wohl Gebete, zu denen jeder bessere Mensch sein inbrünstiges „Amen!" zurufen könnte.

Fürwahr, wenn ich Fetisch-Anbeter mit solcher Selbstverleugnung, mit solcher moralischen Kraft, mit solcher hohen Poesie des Leidens dastehen und beten sähe, nicht für sich und ihre leiblichen Bedürfnisse, sondern flehend um Licht und Wahrheit, Tugend und Gottesfurcht, für die gesammte Menschheit, — ich würde mich in Ehrfurcht vor ihnen bücken und „Amen!" rufen; und Sie können noch spotten über die Gemeinde des Herrn, der Verehrer des einzigen Gottes! Und es empört sich Ihr Inneres nicht gegen Sie selbst! Und das Herz gibt dem frechen Munde keine Ohrfeige wegen dieser „brutalen Thatsache!" Und es erhebt sich in Ihrem Gemüthe keine einzige Erinnerung jener herzergreifenden Scenen, die man mitgesehen und miterlebt haben muß, um sie nie zu vergessen! Und Sie haben für alles dieses nichts als fade Witze und böse Verleumdungen! Und Sie haben von Ihrem großen Schiffbruch nichts erübrigt, als Stoff zu einem geistlosen Geschwätz voll lügnerischer Anschuldigungen! — ! — O beklagenswerthe Kreatur! —

Nun werden Sie aber höflicher und machen den Rabbinern einen Kratzfuß:

„Witzig sind euere Führer," sagen Sie, „geistreich, gelehrt und noch vieles Andere — und doch blind. — Zweitausend Jahre predigen sie schon so geistreich und witzig, und Gott hat sich noch immer nicht von ihnen bekehren lassen, er gehet noch immer einen andern Weg, als den, den sie als den rechten so einleuchtend und klar beweisen..... Jährlich, täglich fällt ihm (Christus) ein neues Volk zu — das alte China wirft sich ihm zu Füßen, das Reich Mahomed's fällt vor ihm in Trümmer — und Israel? — Ach, wie vortrefflich hat heute der Rabbiner bewiesen, daß der Vers: „Sieh' die Jungfrau ist schwanger," sich nicht auf Jesum beziehen könne. — Wahrlich da könntet ihr denn doch, ihr vom ewigen Fluche Verfolgten, die Wahrheit des göttlichen Ausspruches erkennen: Selig sind die Geistesarmen, denn ihnen wird das Himmelreich." (S. 18.)

Sagen Sie mir doch einmal, Sie, Ritter des Fluchordens, hatten Sie dazu so übermäßig viel Geist nöthig, nur sich selbst die Frage aufzuwerfen, wie kommt es, daß so viele witzige und geistreiche und gelehrte Leute, wie sie das Judenthum unter seinen Führern aufzuweisen hat, sich dennoch nicht entschließen, das zu thun, was Sie gethan, was so leicht ist zu thun? — Sie (die Rabbiner) leben in Mangel, in sehr beschränkten Verhältnissen mitunter, und bleiben doch in der „Religion des Unglücks" und wollen nicht zur Religion des Glückes übertreten, ob man schon diesen abtrünnigen, „witzigen und geistreichen und gelehrten Führern" vielleicht mit einer größern, gewiß aber eben so großen jährlichen Herzstärkung wie die 2000 Thaler des „Fremdenblattes" zu Hülfe eilen würde. — Was soll sie abhalten dieses zu thun? Sind sie zu dumm? — Sie sagen Nein! Aber doch blind? — Mein Gott! Sie kennen doch wohl die Fabel vom Lande der Hinkenden! Uebrigens wissen Sie, in der alten Mythologie war blos Amor (der Narr mit dem sentimentalen Herzen) blind, der Merkur aber, dieser rührige Missionär des Olymps, hatte herrliche lebhafte Augen für die edlen „Silberblicke," daher hat er auch dem „rührigen Silber" seinen Namen (mercurius vivus) vererbt.

Aber während wir uns da herumzanken, und unsere Rabbiner beweisen, was man gar nicht zu beweisen braucht, haben siebenhundert neun und neunzig Mandarinen-Zöpfe, unter der Scheere christlicher Missionäre, in China ihren letzten Seufzer ausgehaucht! Nun, was weiter? Wir gratuliren dazu! Aus vollem Herzen gratuliren wir Ihnen, uns, der ganzen civilisirten Welt, zu dieser geschlagenen Bresche in der alten chinesischen Scheidemauer, zu diesem Offenwerden eines colossalen Staatscomplexes von 300 (367) Millionen Menschen für europäische Gesittung und Civilisation, und sei dieses Offenwerden des chinesischen „Himmelreiches" mit seinen „geistesarmen" Bewohnern ein Werk der englischen Callicos-Händler, oder der Opiumgift verkaufenden englisch-ostindischen Compagnie oder der englischen Bibelgesellschaft. Denn ob der blutige Kreuzfahrer, oder der fanatische Pizarro, oder der friedliche William Penn

mit neuen Ländern den Kreis unserer Geographie bereichert? — für den Erfolg bleibt's einerlei. Die Weltgeschichte huldigt leider der Maxime: Der Zweck heiliget das Mittel. — Und diese massenhafte Bekehrung Chinas (si fabula vera) soll ein Argument gegen uns sein? Kurzsichtiger! hätte diese Erscheinung Ihnen nicht vielmehr die Vorzüglichkeit unserer religiösen Ueberzeugung in ihrem schönsten Lichte zeigen können? Denn sehen Sie! kaum kam China in Berührung mit dem Evangelium, und sein Buddha mit seinen mächtigen Bonzenkasten (sagen Sie) unterliegen, während wir seit 1800 Jahren in steter Berührung, ja Reibung mit demselben sind, wir haben es in allen seinen Phasen in der Nähe verfolgt, es hat uns geächtet und verfolgt, und doch — sind wir jetzt, was wir vor 1800 Jahren waren —!

Endlich sehe ich am Schlusse Ihrer, an Ideen wahrlich nicht überreichen Rede, daß doch wenigstens von einer „Idee" gesprochen wird. Hören wir Ihre Ideen darüber.

„Höret nicht auf sie (euere Führer), wenn sie euch sagen: Ihr habt „eine Idee" zu tragen. Es gibt keine in der Luft herumschwimmenden Ideen. Wenn ihr nicht selber eine verkörperte Idee seid, so seid ihr nichts."

Wie, Herr Philosoph, es gibt keine in der Luft schwebenden Ideen? Müssen die Ideen auf einem Sopha oder Lehnstuhl sich placiren, um zu existiren? Meinen Sie's im Ernst, daß jede Idee eine verkörperte sein müsse? Nein! Sie scherzen gewiß nur! Ist's nicht vielmehr das Eigenthümliche, die definitio vera, einer Idee, daß sie kein Körper ist, und an nichts Körperlichem haftet? So z. B. die Kant'schen Ideen der reinen Vernunft und der praktischen Vernunft. Schade, daß Sie nicht im scholastischen Jahrhundert der Idealisten und Realisten geblühet. Sie wären ein wackerer Kämpe für die famosen haecceitäten, hicceitäten und hocceitäten geworden. Auch Sie hätten gewiß das Ihrige beigetragen, alle Begriffe zu versteinen und zu verhölzern.

„Das Judenthum ist wirklich keine Religion, es ist ein Unglück" (S. 18). Sie copiren da eine Phrase des geistreichen Heine, ohne

ihn zu nennen. Sehen Sie sich doch aber einmal an diesen Convertiten, der in einem Anfalle übler Laune und Verstimmung über die ungerechten Verfolgungen seiner frühern Religionsgenossen, vor ein paar Jahrzehnten ausgerufen: „Das Judenthum ist keine Religion, es ist ein Unglück.“ Lesen Sie doch die jüngsten Gedichte dieses großen modernen Dichters, und sagen Sie mir dann, welche religiösen Ideen und Neigungen jetzt mehr diesen herrlichen Kopf in Besitz genommen? Sind's die Ideen des alten oder neuen Testaments? Ist's ein „todter Aschenhaufen“, der seine Muse mit so hellen Lichtfunken, von Geist und Gemüth übersprudelnden Gedichten und Gedichtchen über jüdische Gebräuche und Sitten, inspiriren konnte? — Ja, wenn Sie schon einmal den Heine abcopiren, warum thaten Sie es nicht auch mit mancher drastischen Stelle aus seinen „Reisebildern“, z. B. der „Von den unterbrochenen Olympfreuden durch....“ Doch lesen Sie selbst dort weiter nach, sowie Manches aus seinem „Salon.“ Sie könnten sich daran erbauen.

„Religion bestehet eben so wenig in Gesetzen als in Ideen.“

Auf diese Weise hat die Welt noch gar keine Religion gehabt, denn alle bisher zur Erscheinung gekommenen Religionen hatten ihre Ideen und ihre Gesetze. Dem Judenthum gestehen Sie es selbst zu; aber das Christenthum? — Nun! Ist die christliche Dogmatik kein Inbegriff von specifischen Ideen? Ist die Idee der Dreieinigkeit keine specifisch christliche Idee? Ist die Transsubstantiations-Lehre keine eigenthümliche christliche Idee? Ist das Evangelium nicht voller moralischer Ideen? Oder sind die christlichen religiösen Handlungen (Sacramente) kein Produkt christlicher Satzungen und Gesetze? — Oder hat der Koran keine Ceremonialgesetze und keine mahomedanischen Ideen? Oder war etwa das Heidenthum baar an Ideen (wahren oder falschen, das bleibt sich jetzt gleich) und gesetzlich vorgeschriebenen religiösen Handlungen? — Die Geschichte lehrt gerade das Gegentheil von dem, was Sie da sagen; und so muß es auch sein. Denn jede Religion muß eben auf irgend einer Idee basiren, und in irgend einem Gesetze sich formuliren lassen, sonst ist sie keine positive Religion, kein moralisches Institut für Menschen, sondern bleibt ein vager

Traum irgend eines Schwärmers, von denen die Schrift sagt: „und sie wandeln träumend und im Finstern tappend am hellen Mittage!"

„Der Messias ist keine Idee, sondern der lebendige, ewige, sich selbst bewußte Geist der Menschheit" (S. 19).

In einem Satze drei Ohrfeigen der armen Logik auszutheilen, das ist wahrlich zu stark! Erstens, ist der Messias der Geist der Menschheit, so kann er nur eine Idee sein, denn in der realen Natur existiren wohl Menschen, aber keine Menschheit; diese ist ein Abstraktum, eine Idee, die unser Verstand sich gebildet. Ist aber zweitens der Messias der ewige Geist, nun so kann er nie als Körper sich manifestirt haben. Ist er drittens der ewige Geist, so kann er nicht in einer bestimmten Zeit erschienen sein. Mit einem Worte: dieser ganze Satz, zumal die zweite Hälfte desselben, insofern er noch irgend einen Sinn hat, wirft Sie mit Sack und Pack in das Lager der Straußianer, deren Endziel, wie Sie wissen, die Ableugnung des historischen Messias ist. Lesen Sie doch Strauß's Schlußbetrachtungen zu seinem oben citirten Werke, und wir wollen dann weiter sprechen.

Die Schrift zu wahren und doch die Welt zu tragen, sagen Sie, dazu braucht man uns nicht, da hat das Volk der Insel im Westen in einem Jahre mehr geleistet als wir in einem Jahrtausend. — Wir wissen es sehr wohl, daß die Engländer zumal im Orient einen großen Handel mit Bibeln in aller Art, in allen Formaten und Sprachen treiben. Unsere Mission ist auch gar nicht, uns einen Bibelhandel en gros zu etabliren, unsere Mission ist vielmehr, die Ur-Bibel, jene ächte mosaische Bibel, für alle kommenden Zeiten, als den höchsten Schatz der Menschheit, als die edelste Himmelsgabe, treulich zu bewahren.

„Hütet euch vor ihnen," rufen Sie pathetisch aus, „die die Perlen vor die Säue werfen und die Versprechungen Gottes durch die Propheten von euerer Erlösung und Einigung und Rückkehr in das Land der Väter, dahin deuten, daß ihr Sekretärs- und Nachtwächterstellen in Europa erhalten werdet" (S. 19).

Wo denken Sie hin, Herr Redner, mit Ihrer Perlen-Parabel?

wer denkt jetzt noch an diese veraltete Seemuschel? — Blanke Thaler werden jetzt vor die Säue geworfen, und zwar blos darum, daß sie Nachtwächterstellen in Europa versehen; nicht etwa im gewöhnlichen Sinne, Jemanden in der Nacht zu hüten, denn sie träumen zu sehr am Tage, als daß man sich ihnen noch in der Nacht anvertrauen wollte. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, die Nacht selbst zu hüten, zu bewachen und zu pflegen, sich eine gemüthliche Schlafmütze über die Ohren zu ziehen und allerseits zu schmunzeln: gute Nacht! recht gute Nacht! Schlaft wohl! Angenehme Ruhe! Recht stille soll es sein! Wer da? Kein Laternenträger darf die Straße passiren! Denn das Licht stört die Nachtruhe! Finster, ja recht finster soll es sein! So! — gute Nacht! — — Wollen Sie gähnen, Herr Pick? — Gähnen wir in Compagnie! —

Aufrichtig gesagt, Ihre Rede erinnerte mich unwillkürlich an jene Stelle in Lessing's klassischem „Nathan der Weise", wo der Pfaff immer mit dem Refrain endigt: „thut nichts, der Jude wird verbrannt!" Man stellt ihm Nathan's edlen Charakter, seine Menschenliebe für alle Andersgläubigen vor: „thut nichts," ruft er, „der Jude wird verbrannt!" Man beweist ihm Nathan's edle Handlungen für die Recha, seine väterliche Liebe für dieses verlassene Christenkind: „thut nichts, der Jude wird verbrannt!" u. s. w. — So auch Sie. — Das Judenthum, Sie gestehen es selbst, hat eine beispiellose Charakterstärke bewiesen, 1800 Jahre unerhörte Verfolgungen erduldet und ist, allen Versuchungen zum Trotz, einer hohen Idee treu geblieben. „Thut nichts," rufen Sie, „das Judenthum wird verbrannt!" Aber die Israeliten haben doch Führer voll Geist und Witz und klarem Verstand, die sie also gewiß auf den rechten Wegen führen. — „Thut nichts," sagt Herr Pick, „das Judenthum wird verbrannt!" — Die Religion Israels schickt doch aber ihre Jugend in die Schulen der Philosophie und Naturwissenschaften, sie erhebt sie progressiv von „Standpunkt" zu „Standpunkt" auf dem Wege zur Vervollkommnung und zur Gottähnlichkeit, ist demnach eine intelligente und moralische Religion. — „Thut nichts, das Juden-

thum wird verbrannt!" — Aber das Judenthum hat ja von Maimonides bis auf Mendelssohn, Meyerbeer, Halevy so viele, unzählige Celebritäten in allen Fächern der Wissenschaft und Kunst, der Politik und des socialen Lebens hervorgebracht, verdient also deretwillen vielleicht einige Berücksichtigung? „Thut nichts," donnern Sie zu, „das Judenthum wird verbrannt!" Aber, mein Gott! das Judenthum hat doch wenigstens das große Verdienst gehabt, einen Pick hervorzubringen; soll es auch die Dankbarkeit nicht retten? „Thut nichts," rufen Sie in superber Octave aus, „das Judenthum wird verbrannt, zu einem Aschenhaufen verbrannt!"

Armes Judenthum!

Wahrlich, die Juden haben noch das Masel (Glück), daß Sie, der so viel vom Himmelreich zu sagen weiß, daselbst nicht als „blitzeschleudernder Zeus", nicht einmal als glühender „Löwe", sondern als kalter „Wassermann" angestellt sind, der durch seine wässerige Skribelei schwerlich den Brand in das Haus Israel schleudern wird!

Doch damit Sie mich nicht gar zu sehr für „starr-nackig" halten sollen, will ich Ihnen eine Concession machen und will als Hypothese annehmen: irgend ein Jude hätte durch Ihre Epistel mit einem Male erfahren, seine Synagoge liege sterbenskrank darnieder. Selbst Pisam- und Thilimsagen (diese ultima ratio bei schwachen Kranken in Polen) können ihr nicht mehr helfen. Nun möchte er seinen Kindern nach seinem Tode keine sterbende Synagoge vermachen, eine schlimme, unliquidable Erbschaft, und obendrein noch mit Herrn Israel Pick in einen Prozeß verwickelt; endlich quält ihn die Neugierde, er möchte auch „halbe Nächte mit ihm allein sprechen"; kurz und gut: unser Jude entschließt sich, das Judenthum abzuschwören und — Christ zu werden.

So weit sind wir nun mit ihm fertig. Dem Judenthum wird leicht Abschied gegeben; es ist ja keine Staatsreligion! Doch nun entstehet die Frage:

> welcher von den vielen, zumal den großen drei christlichen Kirchen sich anschließen? — In welcher ist die reine christliche Lehre enthalten? wo ist die Wahrheit? —

Ist sie in der orthodoxen orientalischen Kirche? — Der Pravoslavnik (Rechtgläubige) sagt ihm: „Ganz gewiß! Nur ich bin der wahre Christ. Der orientalische Ritus ist die einzige wahre Tradition Christi, denn er ist der älteste und dem Ursprunge am nächsten stehende.“ Daher nennt der Orthodoxe nur die Christen seines Glaubens „Chrischtine“ (Christen), als wenn die Bekenner der andern christlichen Sekten gar keine Christen wären; ja diese Consequenz geht so weit, daß, wenn ein Katholik oder Protestant zur orthodoxen Kirche übergehen will, er von Neuem getauft werden muß.

Während der Orthodoxe so seinen Ritus als den allein wahrhaft christlichen hervorhebt, ruft der Römisch-Katholische unserm taufluftigen Juden zu: „Hört nicht auf ihn! Nur meine Kirche ist die Fundgrube reiner und ächter christlicher Wahrheit, nur meine Kirche ist die alleinseligmachende! Nur wir besitzen die wahre Tradition Petri, fortgeerbt auf seinem Stuhl in der ewigen Stadt, in den ihm nachfolgenden infalliblen Stellvertretern Christi auf Erden. Wer nicht mit uns ist, ist Antichrist.“

„Goddam!“ donnert ein boxlustiger Engländer Beide an. „Nur im lutherisch-evangelischen Glauben ist die wahre christliche Lehre enthalten! Nur in ihm wird das Evangelium zur Wahrheit, rein von Menschensatzungen und ceremoniellen Gebräuchen und Heiligen-Anbeterei und Reliquien-Verehrung, was durchaus unchristlich ist.“

Nach diesem „dreiuneinigen“ Diskurs ist unser Taufcandidat nicht klüger wie früher. Er fragt immer noch: wo kann er die reine christliche Wahrheit, das ächte Christenthum finden? Er will wohl Christ werden, allein er will ein wahrer Christ werden. Soll er orthodoxer Christ werden? Soll er zur römisch-katholischen Religion übergehen? Oder soll er dem protestantisch-evangelischen Glauben sich in die Arme werfen? So steht er nun da vor dem Taufbecken, mit nagenden Zweifeln im Busen. „Christsein oder Nichtsein? das ist die Frage,“ spricht er mit sich, wie Hamlet. „Drei Wege sind vor mir, und doch kann nur einer derselben zur ächten

christlichen Wahrheit führen! Folgt nicht daraus, nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung (stoßen Sie sich nicht an diesen profanen Ausdruck! Denn der Jude berechnet immer, selbst vor der Taufe; Sie wissen es ja selbst!), daß, wenn ich zu irgend einer dieser drei Kirchen mich bekehre, die Wahrscheinlichkeit, daß ich *nicht* das ächte Christenthum angenommen, gegen die Wahrscheinlichkeit, daß dieses wirklich der Fall sei, wie 3 gegen 1 sich verhält? — Soll ich also," fährt er fort, „den alten Jehova verlassen, die Religion meiner Väter abschwören, mit meiner ganzen Vergangenheit brechen, um hienieden (als תולה ברוח ואין לו מנוחה) als „Einer, der in der Luft schwebt ohne Rast und Ruhe", mit stetem Zweifel geplagt zu sein, ob ich die Wahrheit, die ich gesucht, auch wirklich gefunden, und drüben im Paradiese zwischen Moses und Christus, wie man so zu sagen pflegt, zwischen zwei Stühlen sitzen zu bleiben? — Nein! Es bleibt beim Alten! — Ich bleibe lieber in der Religion, in der ich geboren bin." —

Auch ich sage Ihnen, lieber Herr, lassen Sie es gut sein! „Es *bleibt halt beim Alten*!" wie der Oesterreicher zu sagen pflegt. — Das Volk mit dem „starren Nacken" wird ihn durch Ihre kraftlosen Kataplasmen sich nicht erweichen lassen! Israel bleibt wie es war und — sein wird! Und jeder Jude wird noch immer, wie ehedem der Prophet Jonas, mit Stolz ausrufen: „Ich bin vom Lande der Hebräer und fürchte den Gott des Himmels und der Erde." —

והיה שארית יעקב בקרב עמים רבים כטל מאת יי כרביבים עלי עשב אשר לא יקוה לאיש ולא ייחל לבני אדם

„Und es wird *bleiben* (unvergänglich) der Ueberrest des Stammes Jakob, in der Mitte der vielen Völker, wie ein belebender Thautropfen von Gott gesendet, wie ein erquickender Regen auf dürres Gras — dieweil Israel nicht hoffet zu Menschlichem, nichts erwartet vom Menschen-Sohn." Diese herrliche Bibelstelle citiren Sie, diese Stelle citire auch ich und rufe ein dreimaliges Amen! dazu: Amen, Amen, Amen! — המאמין לא יחוש „Der Hoffende wird nicht getäuscht werden!"

Darum hoffe und glaube, Israel! Schaare dich um deine un-

sterbliche „Tora", die du Jahrhunderte lang als Panier getragen, die du aus deinem Schiffbruch, aus dem Schiffbruch der alten Menschheit gerettet! Hebe sie hoch auf! Zeige sie mit Stolz! Lasse ein dreimaliges Hoch! ihr erschallen! Und „Hoch!" werden deine Stammesgenossen dir erwidern aus den unermeßlichen Räumen des alten Asiens, „Hoch!" rufen andere aus den sengenden Zonen Afrika's, und „Hoch!" jauchzen die Söhne Juda's aus der freien Welt Amerika's dir entgegen! Denn auf dem ganzen Erdenrunde, unter den vielen Völkern, ist der Stamm Israel verbreitet, „wie ein belebender Thautropfen von Gott gesendet". — Verherrlicht sei dein Name für und für! —

הוי האומרים לאור יום חושך

Den zweiten Theil Ihrer Rede, worin Sie die Rabbiner und Prediger auffordern, Ihre vermeintlichen Beweise aus 23 Stellen der Bibel, die die Wahrheit der christlichen Lehren beweisen sollen, durch Gegenbeweise zu entkräften, habe ich weder Lust noch Vocation, zu beantworten. Ich bin ja weder Rabbiner noch Prediger. Uebrigens ist dieses ein zu sehr abgedroschenes Thema, das in den mittelalterlichen Jahrhunderten, unseligen Andenkens, nur zu oft in den sogenannten „Religions-Disputationen" zur Uebersättigung getreten wurde. — Nehmen Sie den ersten besten ניצוח הדת (victoria religionis), die in Dutzenden aus jenen unheimlichen Zeiten uns als traurige Monumente der Religions-Intoleranz zurückgeblieben sind, und Sie werden mehr als dreimal dreiundzwanzig Antworten auf Ihre Fragen finden; werden also nicht mehr nöthig haben, „im Namen Gottes und der jüdischen Nation" (oh! oh! 48er Styl! Zeigen Sie doch, Herr Deputirter, Ihr Mandat, unterzeichnet „Gott" und contrasignirt „jüdische Nation"!) die Rabbiner und jüdischen Prediger zu incommodiren, die ihre Zeit auf etwas Besseres zu verwenden haben, als gedroschenes Stroh zu dreschen und Ihnen zu beweisen, daß weiß nichtnichtweiß und schwarz schwarz ist.

Doch kann ich mich nicht enthalten, als einfacher „Bucarester Jude" Sie blos Folgendes zu fragen: haben Sie den Ikarim (עיקרים) gelesen? oder gehört dieses von den Juden mit Recht verehrte klassisch-philosophische Werk nicht in den Kreis Ihrer studirten alten und neuen Philosophen? Jenes Werk (de fundamentis religionis) fixirt bekanntlich drei Fundamental-Dogmen für den israelitischen Glauben, nämlich:

Den Glauben an die Eineinigkeit Gottes (אחדות הבורא)

Den Glauben an die Offenbarung durch Moses (תורה מן השמים)

Den Glauben an eine Vorsehung oder moralische Weltordnung (שכר ועונש) und den daraus fließenden Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und ein Jenseits.

Ist nun der Ikarim im Streite mit den dreizehn Glaubens-Artikeln des Maimonides, worin der letzte lautet: ich glaube mit vollem Glauben an einen zukünftigen Messias, und wenn er auch säumt, so höre ich doch nicht auf zu hoffen und zu glauben!?

Keineswegs!

Denn der Glaube an einen zukünftigen Messias ist wohl ein jüdischer Glaubensartikel, aber keine Grundlehre der jüdischen Religion, d. h. keine biblische Fundamentalsatzung, keine conditio sine qua non des Jude-seins. Und wer mit vollem Glauben glaubt an die reine Einheit Gottes, an die Offenbarung auf Sinai und an eine moralische Weltordnung, der ist ein wahrer Jude, ein vollkommener „Mann aus dem Lande der Hebräer, der da verehrt den Gott des Himmels und der Erde."

ככלב שב אל קיאו כסיל שונה באולתו

Nachdem Sie in 23 Pausen ausgeruhet, geht's wieder an's Todtschlagen des Judenthums. Doch siehe da! der Aschenhaufen hat sich in einen Sumpf verwandelt und der Herr Prediger, der „lange geschlafen", erwacht jetzt mit einem Male — mitten im Sumpfe. — Das erinnert mich an die Volkssage von Letz (לץ Gespenst) in Polen; da wird erzählt: „Es wagte sich Einer in einer

finstern Nacht hinaus, allein auf weitem Felde, besuchte gar die Nähe eines Begräbnißplatzes, und siehe! es erscheint ihm ein „langer Datsch", mit einer langen Pfeife im Munde, grüßt ihn, ist sehr freundlich, sogar zu sehr freundlich, und offerirt ihm eine kleine Promenadentour. Unser Wanderer nimmt sie an; der unbekannte fröhliche „lange Datsch" promenirt mit ihm über Stock und Stein, waldaus waldein, sie promeniren lange und ohne Ende, bis er verliert den Maaßstab der psychologischen Beurtheilung seiner sinnlichen Wahrnehmungen. Menschen nimmt er für Düngerhaufen, Nordlichter für Waldbrände, ja der strahlende Vollmond selbst ist in seiner Einbildung zu einem fratzenhaften Todtenkopfe geworden; kurz, er hat den Alpdruck, er leidet viel! Doch mit einem Male sieht er seinen unbekannten Gefährten gespensterartige Dimensionen annehmen, ihn — als wahrer Letz — mit einem Hohnlachen angrinsen, das ihm bis in's Gebein und Mark dringt. Dieses höllische Lachen rüttelt den Unglücklichen von seiner Betäubung, von seinem Schlaftrunkensein auf; er erwacht und siehet sich — mitten in einem Sumpfe stecken." — So die polnische Sage. — Ja, so geht's Leuten, die im „Finstern" zu wandeln lieben und die noch dazu die Selbstüberschätzung haben, allein im Finstern, neben Gräbern der Vorwelt, die längst die Zeit gedeckt, den rechten Weg finden zu wollen. Der böse Geist begegnet ihnen, er verdrehet ihnen ihren Gesichtskreis und er umgibt sie mit Illusionen. Die Bethörten glauben nun, die ganze Welt sei bethört, und in ihrem verbrannten Gehirn wähnen sie nun, Alles brenne um sie herum, sei schon verbrannt, zu einem Aschenhaufen verbrannt, und der Sumpf, in den sie gerathen, sei ein Allerweltssumpf, und der Mond sei ein Todtenkopf, und die Irrlichter, denen sie in ihrem Wahne vergebens nachlaufen, seien die trügerischen Führer aller Menschen, die keinem „Letz" begegnet, die also nicht in den Sumpf gerathen und nicht im Sumpf erwachen. Nehmen Sie sich, mein Herr, die polnische Letz-Sage zu Herzen, sie enthält manches Beherzigenswerthe.

Doch, Herr! lassen Sie die Stimmen in der Luft und die wiederhallenden Echo's rufen; diese könnten Ihnen mitunter gar unange-

nehme Dinge sagen. So weiß ich Einen, dem das indiscrete Echo auf seine Versicherung: Er liebt die Welt! geantwortet: ja, Geld! auf seinen Mahnruf: Wechselt euere Religion! geantwortet: Hohn!

Ihr „Glaube". (S. 30.)

„... Glaube! davon wollt ihr nichts wissen, im Wissen nur sei Heil! Ihr wissensstolzen Unwissenden! Ihr wisset ja nicht, was Glaube ist. Es kann jemand sehr gut etwas wissen und doch nicht glauben.

Sehet, es stand ein Mann vor einem tiefen Strome, über den er hinüber mußte. Aber da gab's keine Brücke und schwimmen konnte der Mann auch nicht. Besorgt stehet er da; da tritt ein Gelehrter zu ihm heran, mit Instrumenten in der Hand, und der Mann klagte ihm seine Noth. Da kannst du außer Sorge sein, sagte der Gelehrte; siehe, dieses Wasser ist doppelt so schwer als jedes andere, und trägt daher leicht jeden Menschen. ... Glaubet ihr, daß er (der Mann) sich hineinwarf? Was fällt euch ein! Dazu hätte er glauben müssen!

Mein „Glaube".

Glaube! O davon wissen wir viel! Unsere ganze Jahrhunderte lange Existenz war und ist nichts anderes als der personificirte lebendigste Glaube. Im Wissen ist Glückseligkeit, im Glauben Seligkeit. Wir sind wissensstolz nur für Unwissende, die das „Glauben" für das Entgegengesetzte von Wissen halten. Wir wissen es kann Jemand sehr gut etwas wissen und doch nicht glauben; wir glauben, es kann Jemand sehr gut Andern etwas weiß machen wollen und doch selbst daran nicht glauben.

Sehet, es stand ein Baum an den Ufern eines Stromes, frisch und ferngesund und blühend, aber ein fauler Zweig verdorrte und wollte nicht blühen. Da wurde er ärgerlich und naseweis, und redete seinen Stammbaum folgendermaßen an: Baum, du taugst nicht viel! Denn siehe, bei dir verdorre und verschmachte ich; du spendest mir gar zu wenig Nahrungssaft; du hast dessen selbst zu wenig, denn du stehest im Trocknen am Strome, anstatt dich in den Strom zu werfen und dich darin satt zu trinken. „Ungerathener Sohn!" erwi-

... Wäre nicht Jemand gekommen und hätte ihm einen heftigen Stoß gegeben, daß er weit hineingeschleudert wurde, er stünde vielleicht noch heute am Strome und wartete, bis er abgelaufen sein werde, wie ihr wartet, bis — der Strom des Christenthums abgelaufen sein wird."

derte der Baum, „warum blühen denn alle meine andern Sprößlinge so herrlich und schön? Warum genügt ihnen meine Nahrungsspende? Warum bist du so durch und durch faul, daß kein Lebenssaft dich mehr erfrischen kann? Bleibe im Lande und nähre dich reichlich! Glaube mir, ich habe noch keinen treuen Zweig, der zu mir hielt, verdursten lassen!" — Doch der Zweig glaubte nicht und gehorchte nicht, riß sich vom Baume los und schleuderte sich in den Strom, um sich da satt zu trinken; aber der Strom ertränkte ihn, trieb ihn fort auf seinen tanzenden Wellen und zerschellte ihn an der ersten besten Brandung. Und die andern treuen Zweige lachten laut über den närrischen Ausreißer und lachend blüheten sie noch schöner. — Und der Strom ist der Strom der Zeiten und der Weltgeschichte. Wir stehen am Strome fest: Sie hat er fortgerissen. —

Dixi et animam salvavi.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Druck von
Otto Wigand
in Leipzig.